

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 8

Artikel: Viel Lärm um die Seniorenvergünstigungen
Autor: Nydegger, Eva / Gähwiler-Frösch, Marianne / Schneider, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Lärm um die Senioren

Von Eva Nydegger



Hätten diese Senioren den Zoo auch ohne Vergünstigung besucht?

Foto: ny

Pensionierte aus aller Welt, die in Rom das Kolosseum besuchen, erhalten ein ermässigttes Eintrittsbillett. Rentnerinnen und Rentner aus der Schweiz sind sich solche Vergünstigungen auch von zu Hause gewöhnt. Im Zuge des weitverbreiteten Gedankenwettbewerbs um Sparmassnahmen sind in den letzten Monaten in etlichen Medien Stimmen laut geworden, die die Seniorenvergünstigungen abschaffen wollen. Eine Forderung, die viele ältere Menschen, die mit finanziellen Problemen zu kämpfen haben, in Empörung versetzt hat.

Für ärmere Rentnerinnen und Rentner stellt sich die Frage nach der um 50 Prozent vergünstigten Sonntagnachmittagsaufführung in der Zürcher Oper wohl eher selten. Sie haben andere Sorgen. Und die günstigen Generalabonnements der SBB sind meist auch nur für diejenigen Personen lohnend, die genügend Geld haben, um sich auch nach einer Fahrt noch etwas leisten zu können.

Das Loch im Budget

«Ich gehe einmal im Jahr zum Haarschneiden, flicke meine Strümpfe bis zum Gehtnichtmehr, werfe niemals Esswaren weg, und trotzdem habe ich ein ewiges Loch im Budget», schrieb uns eine Leserin aus der Innerschweiz im Rahmen der Zeitlupe-Umfrage 4/96 zum Thema Geldsorgen der Senioren. Erschütternd war der Brief der Leserin, die täglich darum betet, bald erlöst zu werden, weil sie nicht mehr weiss, wie der sehr bescheidene Unterhalt von ihr und ihrem Mann bezahlt werden soll. Viele Leser erwähnten, dass sie anfangen mussten, auf Reisen, Ausflüge und Auswärtsessen zu verzichten. Da wirkt der Aufruf, es sei an der Zeit, die Vergünstigungen für Senioren endlich auf-

Vergünstigungen für Senioren

SBB-Abos

Das verbilligte SBB-Halbtax-Abo für Fr. 50.– wurde am 1. November 1968 eingeführt. Es wurde für AHV-Bezüger geschaffen. Mittlerweile kostet es für alle Fr. 150.–, Rentner erhalten jedoch das General-Abonnement 1. Klasse für 2900 statt 4200 Franken, 2. Klasse für 1850 statt 2600 Franken. Leben 2 Personen in gemeinsamem Haushalt, müssen für das zweite GA nur noch 1450 Franken bezahlt werden (Duo-Formel).

Städtische Verkehrsbetriebe

Die städtischen Verkehrsbetriebe bieten ihre Jahresabonnements AHV- und IV-Bezügern ebenfalls verbilligt an: Das Zürcher Regenbogenabo kostet 381 statt 632 Franken, das Berner Bärenabo 450 statt 590 Franken, und das Abonnement des Basler Tarifverbands Nordwestschweiz ist für 360 statt 560 Franken zu haben.

Taxifahrten

Ermässigte Taxifahrten sind uns bisher nur aus Neuenburg bekannt. Die meisten dortigen Taxi-Betriebe wenden einen AHV-Tarif an, der den Kilometerpreis um 15 bis 26 Prozent günstiger macht – je nachdem, ob innerhalb oder ausserhalb der Stadt gefahren wird; z.B. Telefon 038/24 33 33.

vergünstigungen

zuheben, wie ein Hohn. Solange nicht sichergestellt ist, dass diejenigen älteren Menschen, die unter finanziellen Problemen zu leiden haben, auf eine andere Art bessergestellt würden, ist nicht einzusehen, wieso die Vergünstigungen abgeschafft werden sollten. Und dass es heute sehr schwierig bis unmöglich ist, Gelder bereitzustellen für neue soziale Aufgaben, kann täglich in jeder Zeitung nachgelesen werden.

Der Tanz der Milliarden

Niemand bestreitet, dass es viele Rentnerinnen und Rentner gibt, die auf Vergünstigungen nicht angewiesen wären. Mit dem Augenmerk auf reiche Senioren, den brüchiger werdenden Generationenvertrag in Frage zu stellen, ist gegenwärtig im Trend. Das Schweizer Nachrichtenmagazin «Facts» sprach in seiner Ausgabe vom 13. Juni von stattlichen 25 Milliarden Franken, die jährlich auf Kosten der Jungen zugunsten der Alten umverteilt würden. Obwohl sich die Zahl aus teilweise fragwürdigen Schätzungen zusammensetzt, bleibt sicher bei vielen, vor allem jüngeren Lesern und Leserinnen, ein ungutes Gefühl zurück. Nachdenklich stimmt dann auch der im Vergleich nur halb so grosse Betrag von 12,5 Milliarden Franken, der im gleichen Zeitraum von Reich zu Arm umverteilt wird. Im Arti-

kel ist von jährlich 142 Mia. Franken die Rede, die angeblich ohne jedes Konzept umverteilt würden. Obwohl diese Behauptung sicher übertrieben ist, hat kürzlich auch Walter Seiler, der Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, in einem Interview mit der Weltwoche zu bedenken gegeben, dass die verschiedenen Zweige der Sozialpolitik in der Schweiz heute zu wenig koordiniert seien.

Umstrittene Perspektiven der Sozialwerke

Betrachtet man die gesamten finanziellen Umverteilungen, die jährlich stattfinden, so machen die Vergünstigungen für Senioren nur einen kleinen Betrag aus, sie haben fast eher symbolischen Charakter. Da sie starke Emotionen wecken, werden kleine und leicht überschaubare Fragen häufig stellvertretend für grosse, komplexere Fragen abgehandelt. Dass die Vergünstigungen in den Medien heftige Diskussionen ausgelöst haben, hängt aber auch mit der umstrittenen Zukunft unseres Rentensystems zusammen.

In unserem Nachbarland Deutschland werden die gleichen Fragen ebenfalls diskutiert. Auch das deutsche Rentensystem basiert darauf, dass die heutigen Renten hauptsächlich durch die Beiträge der jetzt einzahlenden

Erwerbstätigen finanziert werden. Da in den kommenden Jahren die Zahl der Rentenberechtigten stark wachsen wird, weiss man nicht, wie es der Nachwuchs schaffen soll, die Renten künftig zu erwirtschaften. Anstatt mit allen Mitteln den Abbau der Arbeitslosigkeit voranzutreiben, wird darüber nachgedacht, ob die Einkünfte der Rentner so besteuert werden sollen wie die Arbeitseinkommen oder ob die Renten gar gekürzt werden sollten. Eine im Auftrag des deutschen Nachrichtenmagazins «Focus» durchgeführte Umfrage zeigte in diesem Zusammenhang, dass 25 Prozent der Befragten das Streichen von Rentnervergünstigungen als «gute Idee» einstufen, um Rentner stärker an der Finanzierung öffentlicher Aufgaben zu beteiligen.

Auswirkungen aufs gesellschaftliche Klima

Wer sich für das Streichen von Rentnervergünstigungen einsetzt, sollte berücksichtigen, dass diese Vergünstigungen in vielen Fällen dazu führen, dass Institutionen besser genutzt werden, die sowieso staatlich unterstützt werden, denken wir nur an die Bahnen. Gegenwärtig ist es allerdings Mode geworden, allen Bereichen, die nicht «rentabel» sind, die staatliche Unterstützung entziehen zu wollen. Dabei

Vergünstigungen für Senioren

Restaurants

Viele Restaurants kennen «Seniorenteller»: Für etwas mehr als den halben Preis bekommt man anstelle der oft zu grossen ganzen Portion eines Gerichts die halbe Portion. Dieses Angebot dürfen aber in der Regel nicht nur Senioren nutzen, sondern auch andere jüngere Menschen mit kleinem Appetit.

Hotels

Wer seine Ferien oder einige Tage in einem Schweizer Hotel verbringen möchte, das Senioren spezielle Rabatte gewährt, hat die Auswahl aus über 300 Häusern, die in einem Katalog mit kleinem Bild aufgeführt sind. Erhältlich ist dieser Führer beim Schweizer Hotelier-Verein, Postfach, 3001 Bern, Telefon 031/370 41 11.

Banken

Fast alle Banken gewähren Kundinnen und Kunden ab dem 60. Altersjahr auf Privat- und Sparkonti ¼ oder ½ Prozentpunkt mehr Zins als üblich, da ältere Leute ihr Geld meist länger auf dem Konto belassen. Diese Spezialkonditionen sollen allerdings in etlichen Banken umstritten sein.

lässt sich der Nutzen von sogenannten Defizitunternehmen – wie etwa der städtischen Theater – mit den heutigen betriebswirtschaftlichen Instrumenten gar nicht messen. Oder wie soll in Zahlen berechnet werden, was es für Auswirkungen haben kann, wenn ein Rentner oder eine Rentnerin eine vergünstigte Theateraufführung besucht, sich dort inspirieren lässt, auf neue Ideen kommt und diese im Kontakt mit befreundeten Senioren oder auch mit Jüngeren umsetzt?

Die Auswirkungen der Vergünstigungen auf die zwischenmenschliche Kommunikation und Motivation sind in der bisherigen Diskussion viel zu wenig gewichtet worden. Die Vergünstigungen wirken nicht zuletzt der Trennung zwischen den Generationen entgegen und erfüllen damit eine wichtige Integrationsaufgabe in der Gesellschaft. Wenn Senioren durch die Vergünstigungen am Kulturleben oder an Reisen teilnehmen können, werden sie durch das Reden und den Austausch darüber offener, freudvoller und damit lebensfähiger. Und das kommt letztendlich der ganzen Gesellschaft wieder zugute. ♦

Gutsituierte könnten verzichten



Marianne Gähwiler-Frösch
Budgetberaterin

Wer soll Vergünstigungen erhalten? Wer sie nötig oder verdient hat, meine ich. Das können Junge und Alte sein, Kinder, Lehrlinge, Familien oder Rentner/innen. Als die Vergünstigungen eingeführt wurden, waren die meisten Senioren finanziell nicht besonders gut gestellt. Heute haben viele Pensionierte ein rechtes Einkommen, und seit Zahlen herumgeistern, wie gut es ihnen gehe, ist sowieso Feuer im Dach. «Die Alten sitzen den Jungen vor der Sonne», so im Juni der Titel einer Sonntagszeitung-Geschichte über die heutige Situation, in der die arbeitende Bevölkerung zunehmend mehr Renten und Gesundheitskosten der Senioren bezahlen müsse. Um einen Generationenkonflikt zu vermeiden und Solidarität zu zeigen, sollten die gutsituierten Rentnenempfänger auf Vergünstigungen, die die Allgemeinheit zu berappen hat, verzichten. Obwohl sie sie eigentlich als Dankeschön verdient hätten. Sie haben immerhin ein halbes Leben lang (oder mehr) gearbeitet und das ihre zum Ge-



meinwohl beigetragen. Wollen private Geschäfte den Pensionierten Rabatte einräumen, um den Umsatz anzukurbeln, ist dagegen rein nichts einzuwenden. Aktive Rentner und Rentnerinnen, die reisen, Kleider kaufen, Restaurants besuchen und Hobbys ausüben, unterstützen die Wirtschaft. ♦

Vergünstigungen für Senioren

Kinos

In vielen Schweizer Kinos sind Senioren-Ermässigungen erhältlich. Diese gelten aber oft am Sonntagnachmittag und auch am Samstagabend nicht. Der Preisunterschied beträgt etwa drei bis vier Franken, je nach Platzkategorie. Mit der Einführung des «Kinomontags» wurde das Kinovergnügen allerdings noch günstiger – in Bern beispielsweise kostet montags ein Billett für alle Besucher nur 10 Franken.

Theater und Oper

Wer gerne ins Theater oder die Oper geht, sollte sich nach Ermässigungen erkundigen. Manchmal sind diese nur für die Stücke des eigenen Ensembles gültig und nicht für Gastspiele, oft gelten sie nur in bestimmten Vorstellungen, zum Beispiel nur am Sonntagnachmittag oder an Feiertagen. Die Ermässigungen variieren: 50 Prozent des normalen Billettpreises (Zürcher Oper), 20 Prozent (Theater Basel). Keine AHV-Ermässigung, dafür günstigere Preise als andere, vergleichbare Theater, bietet das Stadttheater Bern (Opernplätze gibt es für weniger als 20 Franken).

Museum Konzert Zoo Schwimmbad

Wer ein Museum, ein Konzert, einen Zoo oder ein Schwimmbad besuchen möchte, kann sich an der Kasse immer nach der AHV-Vergünstigung erkundigen. Es gibt viele Institutionen, die Senioren nur die Hälfte bis zwei Drittel des normalen Preises verlangen. Dies gilt übrigens nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland.



**Kapriolen
am Sparhimmel –
ob die
Vergünstigungs-
streicher abstürzen?**

Wer schafft einen neuen Fonds?



**Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider,
Psychologisches
Institut, Universität
Freiburg**

Für viele Dienstleistungen und Güter erhalten Senioren Preisnachlässe. Sofern es sich hierbei um eine Marketingmassnahme zur Steigerung des Umsatzes oder um ein Steuerungsinstrument zur Lenkung der Konsumenten auf sonst wenig genutzte Randzeiten oder -produkte handelt, ist dagegen nichts einzuwenden. Jeder Anbieter ist frei, Personen, die nach spezifischen Kriterien ausgewählt werden können, besondere Geschäftskonditionen zu gewähren. Stehen dagegen hinter den Preisvergünstigungen humanitäre Vorstellungen, dass gerade die Senioren arm und unterstützungsbedürftig sind, sind einige kritische Bemerkungen angebracht:

1. Senioren gehören in ihrer Gesamtheit nicht zu den finanziell benachteiligten Gruppen der Schweizer Bevölkerung. Was ihr Vermögen angeht, so besitzen sie sogar – als Resultat von mehreren Jahrzehnten Arbeit und als Ergebnis eines sparsamen Lebensstils – deutlich mehr als die jüngere Bevölkerung. Andererseits trifft es zu, dass ein Teil der Senioren unterhalb der Armutsgrenze lebt (das sind ca. 15 Prozent der 65- bis 74jährigen und ca. 35 Prozent der über 85jährigen).

2. Wer die Mehrzahl der Senioren als arm betrachtet, täuscht sich nicht nur, sondern trägt mit diesem Verhalten sogar zu einer negativen Bewertung der Senioren bei, weil durch den Sonderpreis das Image der Hilfsbedürftigkeit der Senioren verfestigt wird. Schlimmer noch: Die Senioren glauben selbst daran und werden – weil sie ja arm zu sein scheinen – zu weiterem Sparen ermuntert.

3. Wer Seniorenvergünstigungen aus einer solchen Helfermentalität heraus anbietet, übersieht die vielen gleichaltrigen Bedürftigen und wertet damit die wirtschaftliche Potenz der Senioren ab.

Aus diesen drei Überlegungen sind generelle Preisnachlässe für Senioren abzulehnen. Doch unabhängig von diesen Argumenten darf nicht vergessen werden, dass ein Teil der Senioren zu den Armen gehört, die wirklich über zu wenig Geld verfügen. Es sind vor allem die Frauen, die Geschiedenen, die Verwitweten, die Hochbetagten, die Kranken oder die in Kollektivhaushaltungen Lebenden. Diese Alten können sich keinen Konzertbesuch leisten. Ihnen verhilft eine Reduktion der Kosten wirklich zu einem besonderen Erlebnis. Da wäre es günstig, wenn die Wirtschaftsgruppen einen Fonds schaffen würden, aus dem die wirklich armen Senioren regelmässig einen Betrag für kulturelle Zwecke zur freien Verfügung erhalten könnten. Wenn dann schon ein solcher Fonds entsteht, wäre zu wünschen, dass nicht nur Senioren, sondern Personen jeden Alters davon profitieren könnten, denn in jeder Altersgruppe gibt es Arme. ♦

**Hebel ansetzen bei
wirklichen Ungerechtigkeiten**



**Dr. Ueli Mäder,
Soziologe**

Die Alten seien privilegiert. Materiell gehe es ihnen besser als oft angenommen. Also sei es höchste Zeit, Vergünstigungen für sie abzuschaffen. Solche Aussagen häufen sich. Dahinter steckt die Absicht, bei der AHV noch mehr zu sparen.

Die AHV wird als Geschenk der Jungen hingestellt. Dies wegen dem Umlageverfahren. Die Alten haben ihre Renten jedoch selber verdient. Vier Fünftel werden über Lohnprozente finanziert, ein Fünftel über Steuern und Zinsen. Das sind gute Investitionen. 85 Prozent fliessen via Miet- und Konsumausgaben in die Wirtschaft zurück. Der Rest wird kapitalbildend auf die hohe Kante gelegt.

Trotzdem heisst es, die steigende «Alterslastquote» gefährde den Sozialstaat. Unterschlagen bleibt, dass vom Jahr

Alte fahren billiger – warum bloss?

Selbst die Pro Senectute hält Rentnervergünstigungen bei SBB, Opernhaus und Banken für überflüssig

Das Generalabonnement erhalten sie 30 Prozent günstiger, im Opernhaus zahlen sie lediglich die Hälfte, und selbst die Banken gewähren den Rentnern Spezialkonditionen. Alle wollen sozial sein und gehen davon aus, dass Alte auch arm sind. Doch das stimmt schon lange nicht mehr.

■ VON IWAN STÄDLER



Egal wie viel ihre Pensionskasse abwirft, egal ob sie nebenbei noch arbeiten und egal ob sie Millionäre sind. Vor den Kassen des Zürcher Zoos sind alle Rentner gleich. Und Rentner haben Anrecht auf einen tieferen Eintrittspreis (10 statt 12 Franken). Das war schon immer so und gehört sich auch in Zukunft so. Nebst dem Zoo wollen auch viele andere Anbieter von Dienstleistungen diese «Tradition» aufrecht erhalten.

Im Zürcher Kunsthaus zum Beispiel zahlen AHV-Bezüger lediglich die Hälfte des jeweiligen Eintrittspreises. Und im Opernhaus erhalten Seniorinnen und Senioren dieselbe Ermässigung, sofern sie die Sonntagnachmittag-Vorstellung besuchen. Mit einer «gewissen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung» begründet Pressereferent Martin Korn das Entgegenkommen des Opernhauses. Er geht davon aus, dass die Älteren auch die Armeren sind.



BILD DORIS FANCONI

«Total daneben»: Das Regenbogen-jahresabo erhalten Rentner für 381 statt 632 Franken.

dinge nicht zu gelten. Sie zahlen voll. Auch im Kino, wo die Rentner in der Regel billiger auf den besseren Plätzen sitzen. Oder bei den SBB, die für ihr Senioren-GA zweiter Klasse lediglich 1850 statt 2600 Fran-

tionen eine bessere Auslastung der Städteverbindungen und Regionalzüge ausserhalb der Stosszeiten. Ferner spiele für die Bundesbahnen auch die soziale Komponente eine Rolle. Gehe es doch immer

«Würden wir das Senioren-GA aufheben, ginge ein Riesenschrei durchs Land», befürchtet Kräuchi. Und er hat wohl recht. Bereits die Ankündigung, zu Beginn dieses Jahres beim Senioren-GA

2035 an die Anteile der alten Menschen zurückgehen. Dann rücken die geburtschwachen Jahrgänge nach. Dann macht sich der «Pillenknicke» im Alter bemerkbar. Zudem gibt es heute noch fast eine halbe Million mehr unter 20jährige als über 65jährige. Nur 15 Prozent der Bevölkerung sind älter als 65 Jahre. Ohne Zuwanderung und Babyboom der Nachkriegszeit wären es 20 Prozent. So betrachtet ist die Schweiz eher unteraltert.

Und was die Kosten betrifft: Die Schweiz gibt keinen Fünftel des Inlandproduktes für soziale Leistungen aus. Sie liegt damit unter dem EG-Durchschnitt. Die Ausgaben für die zweite Säule übersteigen indes bereits jene für die erste. Statt den sozialen Ausgleich zu fördern, schreiben die Pensionsgelder das Lohngefälle fort. Hier drängt sich ein Ausbau der Grundsicherung auf, abgestützt auf eine Mehrwert-, Energie-, Rationalisierungs-, Erbschafts- und Vermögenssteuer. Da ist der Hebel anzusetzen. In der Schweiz verfügen

5 Prozent der Steuerpflichtigen über gleichviel Nettovermögen wie der grosse Rest. Das zeigt auch, wie trügerisch die Durchschnittswerte sind.

Eine Umverteilung von Reich zu Arm ist nötig. Sie hat aber nichts mit der kleinlichen Abschaffung von Vergünstigungen bei kulturellen Anlässen zu tun. Solche Vorschläge sind Augenschwermerei. Sie lenken von den wirklichen Ungerechtigkeiten ab. Hinzu kommt: Vergünstigungen für öffentliche Verkehrsmittel fördern die Mobilität und Gesundheit. Wer hier sparen will, spart ebensowenig wie mit der Anhebung des Pensionsalters, die lediglich die Arbeitslosigkeit erhöht.

Die derzeitige Panikmache drückt eine Verdrängung und Fantasielosigkeit aus. Sie steht für eine gesellschaftliche Verunsicherung, die mehr mit der Wertfrage als mit Kostenfaktoren zu tun hat. Mehr Geruhsamkeit könnte unsere oft unsinnige Alltagshektik kontrastieren und unseren Blick für neue Wege öffnen. ♦

«Tages-Anzeiger»-Artikel, der die Diskussion über Rentnervergünstigungen auslöste.

Anrecht auf vergünstigte Kultur



Willy F. Paepke, Kantonalpräsident des Zürcher Rentner-Verbands

Im Kanton Zürich gibt es etwas mehr als 10 000 Millionäre. Dass es reiche und superreiche Rentner/innen gibt, ist unbestritten. Die im Tages-Anzeiger-Artikel aufgeführte statistische Erhebung, die einem durchschnittlichen Rentnerhepaar ein Vermögen von 653 600 Franken «andichtet», kann nicht stimmen. Sogar das Statistische Amt weist darauf hin, dass einige wenige Steuerpflichtige mit sehr hohen Einkommen und Vermögen eine solche Statistik verfälschen und das Bild verzerrern können.

Für die Diskussion über Rentner-
rabatte scheint uns aber gerade die we-
sentlich grössere Bevölkerungsgruppe
vom Mittelstand an abwärts relevant.
Wir sind der Auffassung, dass auch we-
niger begüterte Bevölkerungskreise ein
Anrecht auf Kultur haben, welche über
die Fernsehkultur hinausgeht, und plä-
dieren deshalb ganz klar für die Beibehaltung der Rentnervergünstigungen.
Um so mehr als viele pensionierte Ge-
neralabonnementsinhaber aufs Auto-
fahren verzichten und damit einen
wichtigen ökologischen Beitrag leisten.

weitere Hilfe
machen.

Schreiben Sie uns!

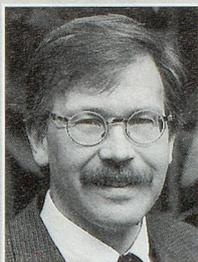
Liebe Leserinnen und Leser,

Wie sehen Sie die Sache mit den
Seniorenvergünstigungen? Welche
benützen Sie, und was würde es für
Sie bedeuten, wenn sie abgeschafft
würden? Sollten gutbetuchte Rentner
und Rentnerinnen auf die Vergün-
stigungen freiwillig verzichten? Was
halten Sie von Ausweisen für arme
Senioren? Wie würde eine möglichst
gerechte Lösung aussehen?

Wie immer honorieren wir jede
abgedruckte Zuschrift mit
20 Franken. Schreiben Sie uns Ihre
Gedanken bis zum 12. August an:

Zeitlupe, Leserumfrage,
Postfach 642, 8027 Zürich

Vergünstigungen müssen (noch) bleiben



Martin Mezger,
Zentralsekretär
Pro Senectute
Schweiz

Im «Tages-Anzeiger»-Artikel mit dem
Titel «Alte fahren billiger – warum
bloss?» hiess es, Pro Senectute halte
«spezielle Rentnervergünstigungen
für überflüssig», was in dieser undif-
ferenzierten Art und Weise keines-
wegs der Meinung der Stiftung ent-
spricht, sondern der eigenmächtigen
Interpretation des Journalisten. Dies
hat das Zentralsekretariat auch allen
Personen geschrieben, die sich bei
ihm über die Haltung von Pro Senec-
tute beklagten.

Die älteren Menschen sind keine
einheitliche Bevölkerungsgruppe –
auch nicht bezüglich Finanzen: Alt
ist nicht gleich arm, aber Alter ist
nach wie vor ein Armutrisiko. Es gibt
viele ältere Menschen, die sehr
«schmal durchmüssen» – in erster Li-
nie alleinstehende Frauen. Es braucht
deshalb Lösungen für ältere Men-
schen mit finanziellen Problemen.
Diese Lösungen dürfen nicht Almo-
sencharakter haben. Im Vordergrund
stehen genügend hohe Ergänzungs-
leistungen. Diese müssen ein höheres

Lebensniveau als heute garantieren.
Erst wenn die Ergänzungsleistungen
erhöht worden sind, kann die Ab-
schaffung der bestehenden Vergün-
stigungen – die an und für sich eine
wenig würdige Lösung darstellen –
diskutiert werden. Wenn schon jetzt
Vergünstigungen aufgehoben wer-
den, trifft man die finanziell und so-
zial Schwächsten – und zwar in einem
Moment, in dem zunehmend Ge-
bühren und indirekte Steuern einge-
führt werden. Spezielle Ausweise,
welche die «Bedürftigkeit» belegen,
sind abzulehnen, da sie einen diskri-
minierenden Charakter haben.

Gewisse Vergünstigungen wie zum
Beispiel verbilligte Abonnements von
SBB und regionalen Verkehrsbetrie-
ben werden nicht primär aus sozialen
Gründen gewährt, sondern haben
Marketingcharakter, da die Anbieter
von Produkten und Dienstleistungen
an der Kaufkraft der älteren Men-
schen interessiert sind.

Die Vergünstigungen für Seniorin-
nen und Senioren müssen also (noch)
bleiben. Aber nicht nur diese brau-
chen da und dort ein finanzielles Ent-
gegenkommen. Auch andere Kreise
der Bevölkerung – zum Beispiel al-
leinerziehende Mütter – müssen oft
mit sehr knappen Mitteln leben; sie
dürfen deshalb in der ganzen Diskus-
sion nicht vergessen werden.



Bei der ZEITLUPE bestimmen Sie den Preis mit ...

... denn die **ZEITLUPE** ist **nicht kommerziell** orientiert.
Uns liegt in erster Linie nicht unser finanzielles, sondern
Ihr geistiges und sinnliches Wohl am Herzen. Das heisst:
Wir kalkulieren äusserst knapp und produzieren im
kleinen Team mit grossem Einsatz.

Deshalb unser beispiellos **tiefer Abonnementspreis**
von 28 Franken pro Jahr. Ihre Abotreue zahlt sich zudem
gegenüber dem Kioskpreis bei 10 Ausgaben à 4 Franken
mit 30% Rabatt respektive mit 3 Gratisheften noch aus.

Das Wichtigste aber sind Sie, die **ZEITLUPE**-Abonnen-
tinnen und -Abonnenten. Nur mit einer genügend
grossen Anzahl verkaufter Exemplare (1995 waren es

durchschnittlich 70 000 Abos) ist ein günstiger Heftpreis
und die Attraktivität für Werbekunden gewährleistet.

Darum sei an dieser Stelle für Ihre Treue zur **ZEITLUPE**
ganz herzlich gedankt. Speziell auch denen, die ihren
Abonnementspreis durch eine Spende aufrunden oder mit
dem Geschenkabo zusätzlich andere beglücken.

Ihre **ZEITLUPE**, Redaktion und Verlag

PS: Unsere beste Werbung sind zufriedene Leserinnen und
Leser. Wenn Sie also die **ZEITLUPE** weiterempfehlen, tragen Sie
dazu bei, dass diese Dienstleistung günstig bleibt und sich für
alle auszahlt.